

Rückseite.

Z. 1. — — an[Z. 2. — — silim-ma [Z. 3.

— — nam-ab-ba ê — bi

Z. 4 — — ši-in-gi egir-bi: i-mah-ḫa-[ru

Z. 5 — si-di-e-ne: ar-kat-su[

[lù níg]-ḫul tin-tir^{ki}: šá li-mut-ti ba-bi-[lim]

[mu-ne]-in-dug-ga: i-ka-bu-ú ina nir-ti

— — ni-šù mu-un-zi-ga: i-na-sah ana alitti¹-šá

nig-nam-mamu-n[e]-ib-gar:mim-maiš-ša-k[a-nu]

10 [lù dib-ba tin]-tir^{ki}: šá ba-bi-la-a i-ša-ba-tu[ibila tin-tir^{ki} gé] — — e: mar ba-bi-

lim i-ḫab-bi-lu i-ka-b[-bu-u]

[lù ra te ibila tin-tir^{ki}: šá li-it mar ba-bi-[lim]

abgebrochen: i-ma-ḫa-su i-mir ma[

abgebrochen: [ina pu]-di-šu išakanu² libba-

šu ul ṭâb

15 abgebrochen: ša mar ba]-bi-lim-anaru-su-ut

Rest abgebrochen.

Uebersetzung.

2. Šubarû gehört Enlil.

Wer Böses vor ihnen
in den Weg stellt,
5 ihre Strafe wird er tragen.Nippur ist die Stadt Bêls,
Babylon sein Liebling.Nippur und Babylon,
ihre Sache ist eins.10 Babylon ist, das für das Beschaun
voll von Freude ist.Wer Babylon bewohnt,
mehrt das Leben.Babylon ist (wie) eine Dattel aus Dilmun,
deren Frucht als einzige süß ist

Rückseite.

Z. 4 . . . empfängt
5 seine Zukunft gut leitet,Wer Böses über Babylon
spricht, mit Mord
(es) zerstört, während seiner Gebärerin
jegliches auferlegt wird,10 Wer Babylon einnimmt,
einen Sohn Babylons schmätzt,Wer einen Sohn Babylons auf die Wange
schlägt, einen . . .auf seine Schulter legt,
15 Wer einen Sohn Babylons zur . . .
Rest abgebrochen

Bemerkungen: Vs. Z. 15 ištên mir nicht verständlich; meine Uebers. ist ein Versuch.

Rs. Z. 8 u. 9 leider paläogr. sehr unsicher; daher ist auch die Uebers. sehr fraglich. Z. 11 lḫabbilu iqabbi ist *év δὲ δὸς* schmähend spricht.

13 i-mir etwa einen „Mühlstein“? „Esel“ auch in anderen sem. Sprachen für den unteren Mühlstein gebraucht.

¹ Ich vermute hier gám-ma: vgl. für die Les. alitti Del. sum. Gloss. S. 84 u. gan.Eine neue Weihbeschriftung aus der Zeit
Urukaginas.

Von Ernst F. Weidner.

Wie wir aus den Inschriften altbabylonischer Könige und Fürsten wissen, ist es im dritten vorchristlichen Jahrtausend in Babylonien allgemeine Sitte gewesen, den Weihgegenständen, die man in den Tempeln der Götter oder an sonstigen heiligen Stätten aufstellte, einen Namen zu geben, der meistens eine Bitte für den Spender in sich schloss. Diese Sitte können wir von der Zeit der ältesten Inschriften an bis etwa zum Ausgang der ersten Dynastie von Babylon durchgehend verfolgen; später beginnt sie zu verschwinden und ist nur noch selten zu belegen. Am häufigsten hat diesen Brauch wohl der fromme Priesterkönig Gudea ausgeübt; in den Namen, die er den Statuen¹, Götterbarken², Götterwaffen³, Musikinstrumenten⁴ usw. beigelegt, fleht er den Segen des Gottes Ningirsu und der Göttin Bau auf sein Haupt herab. Aber auch die Inschriften der Fürsten Eannatum⁵, Entemena⁶, Urukagina⁷, Nammahni⁸, Urninsun⁹ und anderer berichten uns von dem Bestehen gleichen Brauches in späterer und früherer Zeit.

Wir werden ohne weiteres annehmen dürfen, dass der Name, den ein Weihgegenstand erhalten hatte, in seiner Nähe irgendwie angeschrieben war. Bei grösseren Gegenständen, wie Statuen und dgl., ist er auf ihm selbst zu lesen gewesen, wie wir den Statuen Gudeas entnehmen können. Bei kleineren Gegenständen war dies wohl weniger angebracht. Ueber den Ausweg, den man hier gefunden hat, orientieren uns zwei kleine Inschriften Urukaginas. Sie stehen auf kleinen, in der Längsrichtung durchbohrten olivenförmigen Tongebilden und sind bekannt unter dem Namen „Olive A und B“ des Urukagina. Die Inschriften lauten (s. Thureau-Dangin, VAB I, S. 44/45): (A) „Ningirsu spricht im Tempel von Uruk gute Worte mit Bau (über) Urukagina“, (ist) sein

¹ Statue A, III, 4 ff. (Thureau-Dangin, VAB I, S. 66/67), Statue B, VII, 14 ff. (ib., S. 72/73), Statue C, III, 18 ff. (ib., S. 76/77), Statue D, V, 2 ff. (ib., S. 78/79), Statue E, IX, 1 ff. (ib., S. 82/83), Statue H, III, 1 ff. (ib., S. 86/87), Statue I, V, 3 ff. (ib.), Statue K, VI, 1 ff. (ib.), Zyl. A, XXIII, 9 ff. (ib., S. 114 f./115 f.), Weibl. Statue A, linke Seite, 1 ff. (ib., S. 146/147), Weibl. Statue B, II, 7 ff. (ib., S. 146/147).

² Statue D, III, 4 (VAB I, S. 76/77).

³ Zyl. A, X, 2 ff. (VAB I, S. 100/101).

⁴ Statue E, IV, 12 (VAB I, S. 80/81).

⁵ Geierstele, Unterschrift 1 ff. (VAB I, S. 18 f./19 f.).

⁶ Backstein A, VIII, 1 f. (VAB I, S. 36/37).

⁷ Olive A und B (VAB I, S. 44/45).

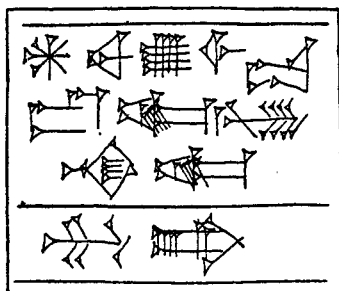
⁸ Streitkolben A, 11 ff. (VAB I, S. 64/65).

⁹ Steinschüssel 10 ff. (VAB I, S. 66/67).

Name“ und (B) „Ningirsu zu Urukagina wie (zum) Vogelgott *Im-dugud*^{1a} hat . . .“, (ist) sein Name“. Es wird kein Trugschluss sein, wenn wir annehmen, dass diese „Oliven“, an Fäden befestigt oder auf Pföcke gesteckt, in der Nähe der Weihgegenstände, deren Namen sie enthielten, als Weihbeischriften angebracht waren.

Ich möchte nun hier ein neues Exemplar einer solchen Weihbeischrift veröffentlichen, das sich in deutschem Privatbesitz befindet.

Es trägt die Inschrift:



^{1a}*Ba-ú igi-DU¹ Uru-ka-gi-na-ka² mu-bi*
„Bau ist die Führerin Urukaginas“, ist sein Name“.

Welcher Art der Weihgegenstand war, der diesen Namen trug, ist natürlich nicht festzustellen.

Zum sog. 2. Arzawa-Brief.

Von J. A. Knudtzon.

Der Aufsatz des Herrn Otto Schroeder im vor. Jahrg. Sp. 231 f. veranlasst mich zu einer Erklärung über meine „Verlesung von *ša* und *ta*“ auf dieser Tafel. An allen Stellen, wo er *ša* (in meiner Umschrift *ša*) statt meines *ta* liest, habe auch ich in der Mitte des Zeichens nur einen senkrechten Keil gesehen (ganz sicher Z. 18 und wohl auch Z. 1, wahrscheinlich Z. 17); ausserdem aber auch im vorletzten Zeichen von Z. 5 ganz deutlich. Vor diesem senkrechten Keil sind an allen Stellen, wo der Anfang des Zeichens ganz deutlich ist (wenigstens Z. 5 und 18), nur zwei parallele wagerechte Keile vorhanden. Da nun das erste Zeichen von Z. 8, das auch Schroeder für *ša* (*ša*) hält, mir mit drei (oder mehr?) wagerechten Keilen anzufangen schien, und da es sehr nahe liegt, das eben genannte Zeichen von Z. 5 für *ta* zu halten, weil es auf ein *at* folgt, so habe ich bei meiner Bearbeitung der Tafel angenommen (vgl. EA S. 714 Aum. a), dass *ta* hier bald mit zwei bald mit nur einem senkrechten Keil in der Mitte geschrieben

¹ Zur Lesung von *igi-DU* als *igi-ir* bez. *palil* s. Delitzsch, *Sumer. Glossar*, S. 20 und 73.

worden ist. Eine solche Schmälderung der Schreibweise wäre wohl ebenso gut möglich als die analoge Erweiterung des Zeichens für *ša* (*ša*) auf mehreren El-Amarna-Tafeln, auf welchen es durchgehend zwei parallele senkrechte Keile in der Mitte aufweist. Indes wäre es doch etwas ganz anderes, dass *ta* auf einer kleinen Tafel an neun Stellen regelrechte, an vier anderen aber eine derart geschmälerte Form haben sollte. Und was die zwei vorhin genannten Rücksichten betrifft, so nötigt das drittletzte Zeichen von V. 5 (*at*) doch nicht zu der Annahme, dass das folgende *ta* sei, und der vermutete Anfang des *ša* (*ša*) Z. 8 schliesst nicht aus, dass es an anderen Stellen der Tafel mit nur zwei wagerechten Keilen angefangen haben mag; vgl. den Brief des Amenophis III. an den König von Arzawa, in welchem *ša* (*ša*) bald mit drei (meistens), bald mit vier (Z. 22 und das zweite Mal Z. 29) wagerechten anfängt. Nun ist es ja auch der Fall, dass *ša* (*ša*) sonst bisweilen mit nur zwei wagerechten anfängt; so sicher in Nr. 43 und wahrscheinlich auch in Nr. 190 (Z. 3, vgl. auch Z. 6); ob auch auf der Rs. von Nr. 351, muss dahingestellt werden (auf der Vs. fängt es in Kol. 1 mit drei und in Kol. 4. mit vier wagerechten an).

Zu den übrigen Verbesserungen mag es mir gestattet sein, folgendes zu bemerken:

Z. 2. Was ich zwischen dem zweiten *an* und dem letzten Zeichen (in meiner Umschrift *aš*) gesehen habe, gleicht *na* (vgl. besonders Z. 12 Anfang und Z. 16), und ich habe es für das ganze Zeichen gehalten. Hierin habe ich mich also geirrt; wie ich aber aus dem einen schrägen Keil eines *da* (Z. 7, 19, 24) habe zwei machen können, verstehe ich nicht.

Z. 7. Dem ersten *an* gehen drei parallele senkrechte Keile vorher, von denen die zwei ersten wohl ziemlich gleich breit und der dritte ein wenig breiter ist. Vor diesen senkrechten Keilen ist unten in der Zeile ein wagerechter sicher, und oberhalb von diesem schien mir sichere Spur von noch einem wagerechten vorhanden zu sein. Die weiteren Spuren, die ich zu sehen glaubte, schienen mir aber eher von einem senkrechten, der den letztgenannten wagerechten an dessen Anfang gekreuzt hätte, als von einem dritten wagerechten (höher hinauf) herzurühren. Indes darf ich letztere Möglichkeit nicht bestreiten, und ausserdem kann ich mich nicht besinnen, eine Gestalt des *sa* gesehen zu haben, die dem, was hier sicher vorhanden ist, zusammen mit dem, was ich zu sehen geglaubt habe, ganz entspräche. Andererseits ist aber bei *ma-a*, das Schroeder statt *sa* liest, ein doppeltes in Betracht zu ziehen, erstens ob *a* sonst auf der Tafel wirklich nur